

Auf der Suche nach der Gesamtschau

Es ist mir nicht verboten, zu philosophieren. Im Gegenteil, ich muss. Jedermann steht irgendwann vor der Wahl, sich das, was er nicht aus eigener Erfahrung weiß, von anderen Leuten erklären zu lassen oder aber sich selbst darüber Gedanken zu machen. Das zweite war mir immer schon lieber. Die Lücken in dem, was man sicher weiß, und die Gebiete jenseits der Grenzen unseres Wissens so mit Phantasie zu erfüllen, dass die ganze Geschichte einen vernünftigen Zusammenhang erhält, ist eine Lust, die jeder kennt. Was dabei entsteht, nennt man Weltanschauung. Oder Philosophie, wenn man daraus auch noch Lebensweisheit ableitet. Wenn einer bereit ist, auf diese Lust zu verzichten und lieber anderen Leuten zuhört, bieten sich Religionen an.

Was ich bis hier geschrieben habe, entspringt meiner Lust, den Kollegen zu widersprechen, die die Gesetze der Natur und die des Geistes für so wesensverschieden halten, dass die einen nicht zur Erklärung der anderen taugen. (Ein braver Akademiker würde hier wahrscheinlich Descartes und einige andere alte Herren zitieren, was aber nicht nötig ist.) Was mich zu

diesen (so genannten *dualistischen*) Denkern in Widerspruch setzt, ist meine besondere Lust, die Welt so zu sehen, dass alles, was in ihr als Geist auftritt, nichts anderes als eine natürliche Folge ihres eigentlichen („physikalischen“) Wesens ist.

Unsere besondere Wissenschaft vom Geiste, wenn man sie so nennen darf, ist zirkulär. Als höchste Aufgabe nimmt sie sich vor, die Struktur der Welt in ihrem Wesen zu erfassen. Wenn man so will, den Geist der Welt zu erkennen. Dabei kommt man auch auf die Lebewesen – und auf die redenden, denkenden Menschen, denen es vergönnt ist, Geister zu erkennen, inklusive den der Welt. Das Zirkuläre festigt das Weltbild in beiden Richtungen.

Den Geist der Welt in seinem Wesen zu erfassen, ist kein leichtes Unterfangen. Viele haben es versucht, und es sind dabei Philosophien und Religionen entstanden. Wieso die Lust dazu schon sehr früh in den Menschen vorhanden war, kann man leicht verstehen. Wenn der Hirsch, dem man nachjagt, hinter dem Horizont verschwindet, ist es gut, eine Vorstellung zu haben, wie sich die sichtbare Welt in die noch nicht sichtbare fortsetzt, welche Wege, Abgründe, Gefahren einen dort erwarten. Und wenn aus dem leeren, gestaltlosen Himmelszelt immer wieder Blitz und

Donner, Sturm und Regen auf die Erde niedergehen, liegt die Frage nahe, welche himmlischen Wesen dort walten.

Man kann sich mit den alten Geschichten zufrieden geben und auch heute noch alles, was sich da tut, dem Willen eines Gottes der Blitze und des Donners, einer Göttin der Liebe oder eines Kriegsgottes zuschreiben. Man kann aber auch Physik studieren, in dem Bestreben, so weit wie möglich das ganze bunte Geschehen in dieser Welt auf eine möglichst kleine Zahl möglichst einfacher Prinzipien zurückführen. Im Grunde tut man dabei nichts anderes, als was unsere steinzeitlichen Vorfahren getan haben, als sie zum ersten Mal von Göttern sprachen, nur haben die fundamentalen Prinzipien jetzt eben andere Namen.